

gen, daß er mehr für die „Rundschau“ schreibt. Auch in Orenburg ist mein Schwager Peter Schmitt, seid Ihr da alle gesund? Auch Kornelius Krahn, Du wolltest doch auch nach Amerika ziehen, bist aber auch noch nicht gekommen. Ich denke, hier ist es gut. Auch Du, Schwager Abraham Krahn in Manitoba, Du schreibst mir viel zu wenig, schreibe in der „Rundschau“. Gesund sind wir, Gott sei Dank, noch alle, was wir auch Euch allen von Herzen wünschen. Will noch berichten, wie viel Getreide wir letztes Jahr bekommen haben. Weizen 390 Bushel von 52 Acres; Hafer 288 Bushel von 27 Acres. Das ist sehr wenig, aber uns hat der Hagel wieder getroffen und so Gott will und wir leben, so wollen wir dieses Frühjahr nach Swiftcurrent ziehen. Nun will ich schließen.

Editor und Leser grüßend,

W. H. u. Elisabeth Hein.

Osler, Lake Park, den 15. Jan. 1905. Es ist jetzt oft sehr kalt, jedoch nicht lang anhaltend, 30 bis 7 Gr. R. in einer Woche. Aber, wie es scheint, ritt die Wechselung jetzt öfter ein, wohl ein sicherer Vorbote, daß es noch sehr kalt werden wird. Der Gesundheitszustand ist, außer Erkältungen, gut.

Den 6. Januar wurde unter großer Teilnahme die Frau Maassen zur ewigen Ruhe bestattet. Prediger P. Schulz, Schwiegersohn der Verstorbenen, hielt eine kurze, aber sehr geistreiche Predigt über 2. Tim. 4, 7—8. Sie brachte ihr Alter etwas über 81 Jahre. Ihr Mann hat auch schon die 80 erreicht; er scheint noch ganz rüstig zu sein, sprach auch noch etliche Gedanken zur Versammlung über die gnädigen Führungen Gottes. Es fiel ihm sehr schwer, doch tröstete er sich, sowie auch die ganze Familie, der ewigen Zusage, sie dort, im Himmel, anzutreffen. Ps. 21., Hoffe, Hr. P. Schulz wird noch einen ausführlichen Bericht einsenden.

Unsere neue Eisenbahnbrücke über den Nord-Fluß, das heißt eine Motzbrücke, ist bald fertig. Das Städtchen Berlin hat schon einen „Store“ Läden, einen Viehstall; man kann schon Weizen in die „Cars“ laden, um sie nach Osten zu schicken. Freund Peter C. Epp meinte, jetzt wäre aller Not abgeholfen, anstatt, wie früher, alle Produkte, so weit zur Stadt zu fahren. Goffentlich macht die Farmervereinigungs-Gesellschaft auch gute Fortschritte, um ihr Versprechen, hier in unserer Stadt ein Handelshaus und Getreidebehälter zu bauen, zu erfüllen.

Allen das beste Wohl wünschend,

J. J. Janzen.

R u s s l a n d.

Großweide, den 23. Dezember 1904. Werte „Rundschau“! Bitte, einen kurzen Bericht in Deine Spalten aufzunehmen. Ich war neulich mit dem Kommissions-Kollegen Sufkau aus Rückenau auf unserer neuen Ansiedlung im Terekgebiet. Wir hatten, da unser dortiger Bevollmächtigter Martin Dürksen infolge des an ihm verübten Raubüberfalles von dort sich weggemacht hatte, dort mehreres zu regeln. Soll man über die Ansiedler etwas sagen, so muß man sich nur lobend über sie äußern; wie haben sie dort so fleißig gearbeitet! Wo ist das viele, viele Gesträuch? Wo sind die 1000 Deßj. Rohr? Letzteres ist sogar knapp und müssen sie es sich jetzt zum Bedarf aus weiterer Gegend holen. Wo sind die Wildschweine hin? Sogar die Mückenplage war vorigen Sommer nicht. Wie sind die Ansiedler nach einer Ernte (die vorigen waren Mißernten) so mutig und lebensfroh geworden! Wie sind die Preise des Landes um das doppelte und mehr gestiegen! Die im Herbst Hingegangenen sind einige sogar im Winter mit bauen beschäftigt; der letzte Dorfsplan soll jetzt verlost werden, darin bleiben noch bei 500 Deßj., welche in Pacht abgegeben und sobald die aus ist, auch verlost werden. Keine Ansiedlung hat sich so rasch gemacht! Wie viele Wassergräben sind gebohrt und das Land ist in akurater Linie zu Ackerparzellen vermessen, wo der Weizen hübsch grünt. Kollege Sufkau meint, so was können auch nur unsere Mennoniten zustande bringen. Das ist noch etwas von unseren Altvatern überkommenes Ererbtes, als sie seiner Zeit aus Holland nach Preußen eingeladen wurden, die sumpfigen Weichselländer trocken zu legen, und was hat eine Guse Land dort jetzt für einen Wert — mehrere Tausend Thaler. Vielleicht erleben wir es noch, wenn der Altaschluß eingeeengt wird, wodurch wir bei 1000 Deßjationen des besten Landes gewinnen, welches solcher genannten Niederung nicht nachsteht und dann der große Bewässerungskanal Talma sein treffendes Wasserquantum erhält, so daß er sich im Kaspiischen See ergießen wird, wie viele Tausende und mehr Fische werden wir dann haben! Aber zu alle dem braucht es Zeit und Geld und manche Arbeit. Die Nachbarkölker, Nogaiier und Tataren wundern sich und staunen über das bis jetzt Geschehene und sagen, der Deutschen Gott sei ein anderer, der giebt ihnen auf unbewässerten Boden besseren Weizen, als ihnen vom bewässerten, und bemühen sich sehr, vor ihnen Samen zu kaufen. Wunderlich sind ihnen die artesischen Brunnen, welche aber leider nicht alle nach

Bunsch arbeiten und unten versanden, da nur die mit einem festen Untergrund stehen. Eine große Schattenseite ist dies, daß die Nachbarkölker so diebisch sind im Pferdewegnehmen, und einige von den von Sachalin geflüchteten Verbrechern überfallen die Bewohner, um ihnen das Geld zu rauben; sie gehen darauf ein, sich für gewisse Summen auf gewisse Zeit von ihnen freizukaufen. Goffentlich ändert auch das sich sobald der Krieg mit Japan ein Ende hat. Gebe Gott, daß das bald geschehe! In diesen Tagen ist wieder viel Militär, Reservisten, eingezogen, welche traurige und herzbrechende Abschiedsszenen spielen sich da ab, wenn der Familienvater von Weib und Kind scheidet. Wir haben den nicht hoch genug zu schätzenden Vorzug, daß wir zurückbleiben dürfen. — Wir begruben dort den alten Großvater Abraham Junf, früher Rudnerweide und heute nacht ist in Rudnerweide Heinrich Schröder an Lungenentzündung gestorben und in Schardau ein Johann Heinrichs.

Grüße noch die vielen Freunde und Bekannten in Amerika, sowie auch den lieben Editor,

Peter Neumann.

Unserer Kinder Adresse in Amerika ist: Peter Benner, Goessel, (Emathal), Kansas.

Landwirtschaftliches.

Milchwirtschaft.

Ein übermäßig langes Halten und Ausnutzen der Milchkuhe hat sich aus verschiedenen Gesichtspunkten als unlohnend erwiesen. Die beweiskräftigen Gegengründe sind in kurzem die folgenden: Je älter die Kühe sind, desto mehr unterliegen sie der Gefahr, von der Tuberkulose befallen zu werden. Die Erfahrung lehrt, daß junge Tiere verhältnismäßig selten von der Krankheit ergriffen werden, während der Prozentsatz erkrankter Kühe mit dem zunehmenden Alter sich ganz auffällig steigert. Andererseits lassen bei diesen die organischen Funktionen allmählich nach; sie können das Futter nicht mehr genügend ausnutzen, die Milchherzeugung ist herabgemindert, und der Fettgehalt sinkt immer mehr. Mit dem zunehmenden Alter lassen sich die Tiere um so schwieriger mästen, und die Qualität und der Erlös des Fleisches wird stets minderwertiger. Wie die Milch alter Kühe den guten Geschmack einbüßt, so ist auch die aus derselben gewonnene Butter von geringerer Beschaffenheit. Es soll sogar festgestellt worden sein, daß auf diese Weise die Milch eines ganzen Stalles ungünstig beeinflusst wurde. In einem Falle war man über die Ursache dieser Erscheinung lange im Unklaren, bis endlich die

Entfernung der alten Kühe aus dem Stalle die Thatsache aufklärte. Im allgemeinen dürfte es angezeigt sein, Milchkuhe über ein Alter von etwa acht Jahren hinaus nicht zu halten, mit Ausnahme allerdings des Falles, wenn wertvolle Rassetiere zu Zuchtzwecken dienstbar gemacht werden sollen.

Zur Verhütung des Kalbfiebers.

Im „Live Stock Journal“ wird folgende Behandlungsmethode zur Verhütung des Kalbfiebers mitgeteilt. Die ungefähre Kalbezeit jeder Kuh wird zu ermitteln gesucht und etwa 10 bis 14 Tage vor diesem Termin mit einer besonderen Behandlung eingesezt. Mindestens zwei Monate vor dem Kalben sollen die Kühe trocken gestanden haben. Sie werden in einem offenen Hofe mit einem Grasauslauf, über Tage, wenn das Wetter es gestattet, gehalten und mit Heu, Hafer, Stroh und Rüben gefüttert. Diejenigen Tiere, welche dem Kalben sehr nahe sind, erhalten des Nachts Unterkunft unter einem Schuppen. Hier erhalten sie nichts weiter zu fressen als besten Leinfuchsen, und zwar hinreichend, um den Leib offen zu halten. Dasselbe Futter wird bis drei Tage nach dem Kalben mit einer kleinen Zugabe von schönem grünem Heu verabreicht. Das Wasser zum Saufen ist stets etwas überschlagen. Im Sommer werden dieselben Kuehen versüßert, die Kuh aber auf eine arme Weide gebracht, damit sie sich beim Suchen des Futters die ihr so wohlthätige Bewegung macht. Nach der Geburt werden Kuh und Kalb eine zeitlang beieinander gelassen, und es wird besonders darauf geachtet, daß das Kalb die erste Milch (das Kolostrum) erhält. Nachdem dies geschehen und wenn das Kalb trocken und stark genug ist, wird es mit der Mutter nach einem geeigneten Platz gebracht, wo das Euter der Kuh sehr sorgfältig untersucht werden kann. Besaugt das Kalb nur eine oder zwei Zitzen, so wird den anderen Euterquarteln so viel Milch nur entnommen, damit die Kuh sich behaglich fühlt. Man melke niemals die Kuh in den ersten drei Tagen rein aus, sondern nehme nur genügend Milch, um Euterentzündung zu verhüten. Treten solche ein, so nehme man Bähungen vor und reibe, nachdem das Euter gut abgetrocknet ist, Gänsefett an das Euter, um einer Erkältung vorzubeugen.

Das Legen weichschaliger oder schalenloser Eier

rührt teilweise davon her, daß junge Hähne irgend eine Henne unaufhörlich treten, und diese dann durch den Ueberreiz veranlaßt wird, das Ei vor seiner vollständigen Reife von sich zu